Österreichische medicinische Wochenschrift

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrbücher des k. k. öst. Staates).

Herausgeber: *Dr. J. N. Ritter v. Raimann.*
Hauptredacteur: *Dr. A. Edler v. Rosas.*

№. 3. Wien, den 14. Jänner 1843.

1.

Original-Mittheilungen.

Beobachtungen über die Wirkung des äusserlichen Gebrauches der Haller'schen Säure.

Von Adam Barach, Doctor der Heilkunde und practischem Arzte in Lemberg.

Die in öffentlichen medicinischen Zeitschriften gepriesenen Heilkräfte des in Rede stehenden Elixirs, als Einreibungsmittel bei verschiedenen schmerzhaften Leiden, die ihren Sitz im äusseren Hautorgane oder in subcutanen Substraten haben, veranlassten auch mich einige Versuche mit demselben vorzunehmen, deren Resultate ich hier mittheile.

In Betreff des Sitzes und der Natur der Schmerzen, gegen welche das *Elixir acidum Halleri* meinen Erfahrungen zufolge mit Nutzen angewendet werden kann, hatte ich Gelegenheit zu beobachten, dass sowohl bei rein nervösen Schmerzen, als auch bei jenen schmerzhaften Leiden, die einer durch Gicht, Rheumatismus oder Herpes herbeigeführten krankhaften Metamorphose im inneren Gewebe der äusseren Haut, oder in den unter derselben ausgebreiteten Aponeurosen oder auch im Periosteum, ihren Ursprung verdanken, der äussere Gebrauch des gedachten Elixirs Ausgezeichnetes leistet; wogegen schmerzhafte Affectionen, welche auf Entzündung der genannten organischen Gewebe beruhen, oder tiefer im Organismus Sitz und Wurzel haben, durch die äussere Anwendung dieses Arzneistoffes entweder nicht geheilt, oder sogar noch verschlimmert werden.

Bezüglich der räumlichen Verhältnisse der schmerzhaften Leiden, gegen welche ich das erwähnte Arzneimittel anzuwenden versuchte, beobachtete ich, dass nur solche Schmerzen der äusseren Anwendung dieser Substanz wichen, welche auf einen kleinen Raum beschränkt waren.

Die Erscheinungen, welche die Anwendung der Haller'schen Säure auf die äussere Haut an derselben hervorrief, traten nach dem grösseren oder geringeren Grade der Verdünnung dieser Arznei mit Wasser, im ersten Falle langsam und weniger intensiv, und im letzten Falle rascher und heftiger hervor, und dasselbe Verhältniss fand auch bezüglich auf Dauer der hervorgerufenen Wirkungen und dem Dilutionsgrade der in Rede stehenden Arzneisubstanz Statt.

Die Wirkungen dieses Mittels, in Folge der Application desselben auf das äussere Hautgebilde, gaben sich durch vermehrte Wärme, dunkle Röthe, gesteigerte Empfindlichkeit, ja selbst durch Schmerz bei der Berührung, und durch Anschwellung der Anwendungsstellen kund. Alle diese Erscheinungen steigerten sich beim fortgesetzten Gebrauche dieses Arzneistoffes in der Art, dass die Applicationsstellen das Bild einer erysipelatösen Entzündung darboten, nur mit dem Unterschiede, dass die Intumescenz hart war, dem Drucke mit dem Finger kaum etwas nachgab, und das ganze Gewebe der angeschwol-

lenen Hautpartie wie mit geronnener Lymphe angefüllt erschien.

Diese Symptome traten, wenn mit dem Gebrauche des in Erwähnung gebrachten Mittels Einhalt gethan wurde, innerhalb 10 bis 14 Tagen nach und nach zurück, und die Oberhaut schälte sich dann in grösseren oder kleineren Schuppen ab.

Waren die Schmerzen, gegen welche dieser Arzneistoff versucht wurde, rein nervöser Natur, so hörten dieselben alsbald nach dem Auftreten der genannten localen Entzündungserscheinungen an den Anwendungsstellen auf, und kehrten dann auch nicht wieder zurück; dagegen wichen diejenigen Schmerzen, welche auf Gicht, Rheuma oder einem herpetischen Krankheitsprocess beruheten, erst dann, wenn die Rückbildung des, in Folge des äusseren Gebrauches des Haller'schen Elixirs in die Erscheinung getretenen, Entzündungsprocesses in die Anwendungsstellen ihren Anfang nahm. Übrigens wichen sie nur nach und nach, hörten aber für immer auf, wenn die Symptome der künstlich erregten localen Entzündung sich verloren hatten.

Die Heilwirkungen dieser Arzneisubstanz in den angezogenen Leiden scheinen von doppelter Art zu seyn, und zwar theils derivirend, theils aus dem unmittelbaren Eingreifen in den Krankheitsprocess und dessen Producte hervorzugehen.

Dagegen scheint die Heilung der auf Rheuma, Gicht oder Herpes gegründeten Schmerzen der äusseren Haut oder der subcutanen organischen Gewebe durch die äusserliche Anwendung der Haller'schen Säure nur in Folge der Erregung eines eigenthümlichen Entzündungsprocesses daselbst bewirkt zu werden.

Dass das in Rede stehende Mittel nur durch seine eigenthümliche Verbindung des Alcohols mit der Schwefelsäure die genannten Wirkungen zu entfalten vermöge, muss Jedem einleuchten, der die Umstände in Erwägung zieht, dass die Wirkungen der Säure durch die flüchtige Natur des Alcohols rascher in den organischen Geweben entfaltet werden; dass die Säure durch die grössere Verwandtschaft des Alcohols zum organischen Leben leichter Eingang in den Organismus findet, und dass die durch die Wirkung der Säure bedingte Erhebung des contra-

ctiven Lebensprincips durch die Wirkung des Alcohols, welche sich als Steigerung der expansiven Lebensseite offenbart, gemässigt und auf eine eigenthümliche Art modificirt wird.

Hinsichtlich der Anwendungsweise der in Erwähnung gebrachten Arzneisubstanz kommt zu bemerken, dass das Haller'sche Elixir mit der vierfachen Quantität destillirten Wassers verdünnt die geeignetste Mischung zur äusserlichen Anwendung ist; dass die Kranken, denen dieses Mittel ordinirt wird, auf den wichtigen Umstand aufmerksam zu machen sind, dass diese Arznei die mit derselben in Berührung kommenden Kleidungsstücke zerstört, und dass die Einreibungen dieses Medicamentes in den afficirten Theilen am besten mit der Hand eines Individuums aus der Umgebung des Patienten und zwar Früh und Abends so lange fortzusetzen seyen, bis die örtliche Entzündung einen intensiven Grad erreicht hat.

Die hier folgenden nur kurz skizzirten Krankheitsgeschichten mögen das eben Gesagte bekräftigen.

1. Beobachtung. Fräulein Anna W..., 28 Jahre alt, von nervöser Constitution, hatte beinahe ein ganzes Jahr an einem heftigen Schmerze an der rechten Seite des Kopfes in der Nähe des Scheitels gelitten, der nur auf den Umfang eines Thalers beschränkt war, nur selten nachliess und durch kein anderes Mittel zu mässigen war, als durch einen auf die schmerzhafte Stelle von Aussen angebrachten mechanischen Druck. Durch dieses lästige Übel wurde Patientin, welche Erzieherin bei einer russischen Fürstin war, genöthigt, diese Stelle aufzugeben, und Russland in der Hoffnung zu verlassen, dass vielleicht das mildere Clima in Lemberg, ihrer Vaterstadt, einen wohlthätig heilsamen Einfluss auf ihren Krankheitszustand üben werde.

Im Mai 1841 kam die Leidende hier an, und säumte nicht, sich bei mir über ihr Übel Raths zu erholen. Sie war gut genährt, menstruirte regelmässig, hatte guten Appetit und befand sich, abgesehen vom beschriebenen Kopfschmerz und dem Gefühle, als hätte sie beständig Würmer im Halse, im Ganzen ziemlich wohl. Ich liess ihr das Kopfhaar an der schmerzhaften Stelle abnehmen und verordnete Einreibungen mit dem verdünnten Haller'schen Elixir, wodurch Patientin nach einem 14tägigen äusserlichen Gebrauche von ihrem Leiden vollkommen befreit wurde.

2. Beobachtung. Eine Jüdin aus Jawrow, welche schon mehrere Jahre hindurch neben anderen hysterischen Zufällen am *Clavus hystericus* in der Scheitelgegend litt, zog im Winter 1841 auf mein Anrathen das *Elixir acidum Halleri* auf die angegebene Weise in Gebrauch, und hatte die Freude, nach einer mehrwöchentlichen Anwendung dieses Mittels genanntes Übel vollkommen beseitigt zu sehen.

3. Beobachtung. Eine hiesige 50 Jahre alte Jüdin von kräftigem Körperbaue, war schon seit ihrem 30. Jahre mit herumziehenden rheumatischen Schmerzen im Kopfe, in der Brust und in den Gliedmassen behaftet, welche besonders zur Winterszeit und zwar oft dergestalt wütheten, dass Patientin desshalb Monate lang das Bett zu hüten genöthigt war. Im December 1841 hatte sich der rheumatische Schmerz auf einer kleinen Stelle zwischen den Schultern concentrirt, und zu einer solchen Intensität gesteigert, dass die Leidende Tag und Nacht mit dem heftigsten Schmerze an genannter Stelle zu kämpfen hatte.

Wiederholte topische Blutentleerungen, Einreibungen von *Tinctura Opii s.* an der schmerzhaften Partie, Schwitz- und Kleienbäder, so wie der innere Gebrauch von *Extr. Aconiti* mit Goldschwefel und Sarsaparillenabkochungen halfen nichts.

Im Februar 1842 übernahm ich die ärztliche Behandlung der Patientin, und nachdem ich mich überzeugt hatte, dass dem Übel kein offenbar entzündlicher Zustand zum Grunde lag, versuchte ich hier den äusseren Gebrauch der Haller'schen Säure, und beobachtete die glücklichsten Heilerfolge hievon, indem die Kranke nach einem 3wöchentlichen Gebrauche dieses Arzneistoffes keine Spur mehr eines Schmerzes in der gedachten Hautpartie fühlte.

4. Beobachtung. Eine 48 Jahre alte Frau, von schlagflüssigem Habitus, litt schon mehrere Jahre hindurch an gichtischen Anschwellungen der Gelenke in den oberen Gliedmassen, die immer einige Wochen dauerten und dann von selbst verschwanden. Im März 1842 schwoll ihr das rechte Schultergelenk so bedeutend an, dass Patientin einen ganzen Monat bettlägerig und den heftigsten Schmerzen preisgegeben war. Topische Blutentleerungen, Einhüllung der Geschwulst mit Werg und der innere Gebrauch blutreinigender Abkochungen bewirkten zwar

eine Abnahme der Geschwulst und ein gänzliches Zurücktreten der localen Entzündungserscheinungen, allein der örtliche Schmerz liess von seiner Heftigkeit nicht nach. Nachdem dieses schmerzhafte Leiden noch gegen 14 Tage in gleichem Grade bei Tag und Nacht fortgedauert, und die Kranke sich dann meiner ärztlichen Behandlung anvertraut hatte, nahm ich, nachdem mich die Untersuchung des leidenden Theiles belehrt hatte, dass kein phlogistischer Zustand mehr vorhanden war, zu dem äusserlichen Gebrauche des Haller'schen Elixirs meine Zuflucht, und die glücklichsten Heilresultate krönten auch diesen Versuch; denn nach einer 14tägigen Anwendung dieses Medicamentes verschwanden die Schmerzen im Schultergelenke spurlos.

5. Beobachtung. Ein 25jähriger Mann von cachectischem Aussehen und phthisischem Habitus, der in seiner frühesten Jugend der Milchborke und dem Kopfgrinde, und in seinem 14. Lebensjahre einer hartnäckigen chronischen Krätze unterworfen war, bekam in seinem 20. Jahre einen flechtenartigen Ausschlag auf dem linken Oberarme, der sich bis über den Ellbogen erstreckte, und dem Kranken oft eine schmerzhafte Empfindung bei der Bewegung des linken Ellbogengelenkes verursachte. Patient achtete aber auf dieses Übel nur wenig, und wendete daher auch fast zwei volle Jahre nichts zu dessen Heilung an. Als er jedoch im Mai 1841 sich zu vermählen gedachte, und ihn desshalb sein herpetischer Ausschlag zu incommodiren schien, wandte er sich an einen Wundarzt, mit der Bitte, ihn so schnell als möglich von seinem Übel zu befreien. Der zu Rathe gezogene Wundarzt verschrieb ihm eine grüne, stinkende Salbe zum Einreiben in die kranke Hautstelle, und Patient befliss sich auch der gegebenen ärztlichen Verordnung auf das Pünctlichste Folge zu leisten. Wirklich ging auch der Wunsch des Kranken nach einem mehrwöchentlichen Gebrauche gedachter Salbe dergestalt in Erfüllung, dass der Herpes spurlos verschwand und Pat. sich getrost im Monate Juni vermählte. Allein einige Wochen nach dem gänzlichen Verschwinden des flechtenartigen Exanthems wurde der Neuvermählte von einem bohrenden, fixen Schmerze im Ellbogengelenke heimgesucht, der fast ununterbrochen durch 3 Wochen wüthete. Es wurden Blasenpflaster, Einreibungen mit der grauen Quecksilbersalbe und erweichende topische Bäder

in Anwendung gezogen, allein alles war fruchtlos. Im Monate August untersuchte ich den Kranken und fand nichts Abnormes in der schmerzhaften Stelle. Ich rieth dem Kranken die äussere Anwendung des in Rede stehenden Elixirs, und Patient sah sich auch durch die pünctliche Befolgung meines gegebenen ärztlichen Rathes in einigen Wochen von seinem Übel vollkommen befreit.

Filaria papillosa R. in der vorderen Augenkammer eines Pferdes.

Von Dr. Joseph Flögel, k. k. Regimentsarzte.

Am 12. Juli 1842 wurde ein 5jähriger, dunkelfuchsfarbener Wallach von gemeinem Schlage der Moldauer Rasse augenkrank zum Regimentsstabe gebracht. Bei der Untersuchung zeigte sich das rechte Auge etwas kleiner als das linke, die Cornea daselbst in ihrer ganzen Ausdehnung weiss getrübt, das Sehvermögen gänzlich aufgehoben. Es wurde sogleich zur Erzielung der Resorption täglich eine erbsengrosse Portion einer Salbe aus $^1/_4$ Loth rothen Präcipitates und 2 Loth ungesalzener Butter in das kranke Auge eingestrichen, was so günstigen Erfolg hatte, dass nach 5 Tagen mehr als die Hälfte der Hornhaut rein erschien. Nun gewahrte man einen $2^1/_2$—3 Zoll langen, gelblich-weissen Wurm von der Dicke eines starken Zwirnfadens in der vorderen Augenkammer, welcher sich in mässiger Dunkelheit in allerlei Windungen und Verschlingungen lebhaft bewegte, bei hellerer Beleuchtung aber nach einigen schnellen unruhigen Bewegungen sich entweder auf den Grund der Augenkammer senkte, oder gegen den heiteren Augenwinkel zurückzog; zuweilen lagerte er sich dicht um den Rand der Cornea, deren Peripherie er genau ausfüllte. Die Pupille war etwas verengert, und liess bei Einwirkung verschiedener Lichtstärke kaum eine Veränderung erkennen, die Regenbogenhaut war jedoch nicht entfärbt. — Nachdem durch obige Behandlung die Trübung am 20. Juli sich grösstentheils verloren hatte, wurden vom folgenden Tage an in Hirschhornöhl getränkte Leinwandlappen über das kranke Auge gelegt. Der Wurm

schien dadurch auf ähnliche Weise unangenehm afficirt, wie durch stärkeren Lichteinfluss; er wand sich nämlich zusammen, und senkte sich gegen den hinteren Augenwinkel. Schon am folgenden Tage waren die Bewegungen des Wurmes sehr gering, und am vierten nach der Anwendung dieses Mittels zeigten sich statt des getödteten Entozoons 5—6 an ihren Enden faserig aufgelöste Flocken von der Länge einiger Linien in der vorderen wässerigen Augenfeuchtigkeit umherschwimmen. Nun wurde das Hirschhornöhl wieder mit obiger Salbe vertauscht, nach deren dreitägiger Anwendung das Auge vollkommen rein erschien, das Sehvermögen jedoch fortan etwas geschwächt blieb.

Wie lehrreich und interessant das Vorkommen und die Ertödtung dieses Wurmes auf die angegebene Weise immerhin seyn mag, so bedaure ich doch, dass dessen von mir vorgeschlagene Entfernung durch Eröffnung der Cornea nicht zugegeben wurde, um denselben einer genauen Untersuchung unterwerfen und aufbewahren zu können. Da es unmöglich war, ihn in der Ruhe zu betrachten, so lassen sich zwar seine speciellen Merkmale nicht angeben; dessen ungeachtet glaube ich als gewiss annehmen zu dürfen, dass man es hier mit der *Filaria papillosa R.* zu thun hatte.

Als prädisponirendes Moment verdient der besondere Bau der Augenpartien dieses Pferdes hervorgehoben zu werden, indem die Augenbögen ungewöhnlich hervorragten und die Augenlider stark gewulstet erschienen. Die Gelegenheitsursache bot ohne Zweifel die veränderte Lebensweise des Pferdes dar, welches in seinem Vaterlande stets nur im Freien sich aufzuhalten gewohnt, seit October 1841, also durch 8 Momente, einen grossen Theil des Tages in einem dunkeln Stalle zubringen musste.

Einiges über die Mineralwässer Ungarns.

Mitgetheilt von Dr. Ludw. Tognio, Professor der Medicin in Pesth.

(Fortsetzung.)

Den zweiten Impuls zur chemisch-medicinischen Prüfung, zum zweckmässigen Gebrauche der Mineralwässer Un-

garns gab Kaiser Joseph II., dieser grosse Monarch, der für das Sanitätswesen seiner Staaten die väterlichste Sorgfalt im menschenfreundlichen Herzen trug, befahl auch den Behörden Ungarns, die Mineralwässer ihrer Bezirke von Sachverständigen prüfen, und die als nützlich erkannten zum zweckmässigen Gebrauch einrichten zu lassen. Er selbst ging mit gutem Beispiele voran; — die Thermen von Mehadia, Szkleno, die Gesundbrunnen von Füred, Rank, Herlain und v. A. wurden den Bedürfnissen gemäss hergestellt, und aller Welt zugänglich gemacht. Dasselbe geschah auch an anderen Orten durch einige unserer reichen Dynasten und Behörden, die dem erhabenen Beispiele ihres grossen Kaisers folgten. So haben die Grafen Illésházy und Erdődy für Teplic und Pőstény, die Grafen Pálfy und Batthyány für Baimotz und Tazmannsdorf, die Bischöfe von Gran und Warasdin für Gran und Toplika väterlich gesorgt; dasselbe thaten die Städte Bartfeld, Schemnitz, Kremnitz, Ödenburg für Bartfeld, Eisenbach, Stuben und Wolfs. Das waren für Ungarns Mineralwässer glückliche Zeiten.

Den dritten Impuls gab Kaiser Franz I., der, so viel es die sturmbewegte Zeit zuliess, auch der Mineralwässer Ungarns gnädigst gedachte. Er ertheilte den Behörden und den Staatsärzten zu wiederholten Malen die Befehle, der Mineralwässer Ungarns zu pflegen. Er gab dem Prof. Kitaibel die Weisung, das ganze schöne Land auf Staatsunkosten zu bereisen, um, nebst den übrigen Naturproducten, auch die Mineralwässer Ungarns, nach der geläuterten Methode seiner Zeit, gleichförmig — zu untersuchen. Leider haben lange Kriege, Drangsale anderer Art und Kitaibel's frühzeitiger Tod die schönen Früchte der guten Saat — grösstentheils vereitelt. —

Kitaibel hat in botanischer Hinsicht Grosses geleistet; seine hydrographischen Arbeiten blieben aber unvollendet im Manuscript, da den vielseitig gebildeten und erfahrenen Mann der Tod, viel zu früh für Ungarns Naturgeschichte, den 13. Dec. 1817 ereilte. Zwölf Jahre später erschienen Kitaibel's Hydrographica, in 2 Bänden und in einer Form, die sie gewiss nicht erhalten hätten, hätte Kitaibel selbst die Herausgabe

besorgt. Es ist unsere Pflicht, folgende Bemerkungen beizufügen:

1. Dass der Herausgeber nur jene, meistens aus losen Zetteln bestehende Schriften, der Presse übergab, welche der Verf. selbst in einigen Fascikeln vereinigt und mit der Aufschrift: Hydrographica bezeichnet hatte; dass er aber alle jene hydrologischen Arbeiten Kitaibel's, welche in den Reisebüchern und Reiseberichten desselben enthalten sind, vernachlässigt habe.

2. Dass die Form zu wenig geläutert — und das Ganze daher gar zu langweilig erscheine; und diess ist die Hauptursache des geringen Beifalles, der dem Werke bei uns geworden.

Gehen wir diese beiden Bände, so wie das, was noch im Manuscripte sich vorfindet, aufmerksam und gewissenhaft durch, so ersehen wir Folgendes:

1. Jene Fehler der Form, welche bei Cranz und seinen Abschreibern so häufig vorkommen, und eine wahrhaft babylonische Verwirrung erzeugen, finden wir bei Kitaibel, aus leicht zu ergründenden Ursachen, nicht.

2. In den beiden Bänden Hydrographicorum werden nach genauer Zählung, 161 Mineralwässer abgehandelt. Hiervon sind quantitativ vollständig (für die damalige Zeit) untersucht 12; quantitativ oder qualitativ bis zur möglichen Diagnose bearbeitet 26, theilweise, ohne mögliche Diagnose untersucht 57, von Anderen unvollständig geprüft und beschrieben 44, von Anderen (Prof. Sadler) vollständig chemisch untersucht 1, nur genannt 21.

3. In den (ungedruckten) Manuscripten Kitaibel's werden, mit Ausnahme der obigen, 31 Mineralwässer angeführt. Von diesen ist vollständig untersucht keines, unvollständig, doch bis zur Ergründung der Gattung, sind bearbeitet 7, ganz unvollständig 24.

4. Sämmtliche Arbeiten entsprechen vollkommen dem Horizonte der damaligen Chemie, und beweisen klar, dass Kitaibel ein scharfsinniger und wohlgeübter Analytiker gewesen; — doch sind, mit Ausnahme der freien Kohlensäure, die übrigen flüchtigen Bestandtheile grösstentheils vernachlässiget, die geognostischen Verhältnisse selten gewürdigt und noch weniger die medicinischen.

(Fortsetzung folgt.)

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Verknöchertes Anevrysma im untern Drittheile des Oberschenkels.

Von Henry Hargreaves.

Vor 5 Monaten schlug sich ein junger Mann beim Springen über eine steinerne Bank das rechte Knie nahe an dem innern Gelenksknorren an. Die folgenden Schmerzen blieben unberücksichtigt, und erst nach einer Woche bemerkte Pat. an der inneren Seite der Kniekehle eine leichte Geschwulst und Pulsation. Auch diese Erscheinungen wurden nicht beachtet, und die Geschwulst nahm von der Peripherie gegen das Centrum an Volumen eben so wie die damit verbundenen Schmerzen beim Versuche, das Gelenk zu beugen, allmälig zu. Bei der Aufnahme hatte das Kniegelenk den Umfang von 24 Zoll, während jener im Normalzustande nur 11 betrug. Die härtlich anzufühlende Geschwulst nahm die ganze Poplitealgegend ein und erstreckte sich so hoch, als das untere Drittheil des Oberschenkels. Der vordere Theil des Kniegelenkes bildete ebenfalls eine halbkugelförmige, serös infiltrirte, pralle Geschwulst. Ferner entdeckte man zwar nach dem Verlaufe der *Arteria poplitea* ein dumpfes Pulsationsgeräusch, jedoch bei dem Betasten konnte man durchaus kein Pulsiren wahrnehmen. Die Integumente waren nicht verändert, die Hautvenen aber sehr erweitert. Die Geschwulst konnte durch einen angebrachten Druck nicht kleiner gemacht werden, der Unterschenkel war kalt anzufühlen; die Inguinaldrüsen nicht afficirt. Der Verf. diagnosticirte ein diffuses Popliteal-Anevrysma, und beschloss die Unterbindung der Femoral-Arterie im obern Drittheile, welche auch am 6. Tage ohne irgend ein übles Ereigniss vollführt wurde. — Der Krankheitsverlauf war in den ersten Tagen befriedigend, das Volumen des Kniegelenkes wurde täglich kleiner, die Operationswunde sah gut aus, der Unterschenkel bekam seine normale Temperatur wieder, und nach 16 Tagen schien die Wunde zuzuheilen, die Ligatur hielt aber noch fest. Am 18. Tage erschien eine Epistaxis, die in den folgenden Tagen wiederkehrte, die Geschwulst am Kniegelenke nahm wieder zu, grosse Schmerzen traten hinzu, und es erschienen zuerst an der kranken Extremität, später auch an andern Theilen Petechien. Zu diesen kamen auch Blutung aus dem Zahnfleische; die Petechien wurden sehr zahlreich, verwandelten sich in seichte Geschwüre, und die Ge-

schwulst erreichte ihren früheren Umfang. Der Tod erfolgte am 20. Tage nach der Operation. — Sectionsbefund. Beim tieferen Einschneiden in die Geschwulst kam man auf einen der Ausdehnung dieser gleichen Sack, welcher mit dunkel gefärbtem Blute gefüllt war, und nebstbei fibröse Concretionen und eine semi-cartilaginöse Materie mit eingesprengter Knochenmasse enthielt. Die Menge des Blutinhaltes betrug gegen 4 Pfund. Der Knochen bot nichts Krankhaftes dar, mit Ausnahme jener Stelle, wo der Sack auflag, die wie eine Honigscheibe aussah, und durch den Druck eine partielle Knochenabsorption erlitten hatte. Es war schwierig zu entscheiden, ob der Sack vom Periosteum an dieser Stelle gebildet wurde, oder ob er selbstständigen Ursprungs war, denn Sehnen, Muskeln, Nerven und Blutgefässe waren normal, und gaben nicht im mindesten Anlass zu glauben, dass das Leiden bösartiger Natur gewesen sey. Die Popliteal-Arterie, Vene und der Nerven waren sehr oberflächlich und lagen auf dem Sack. — An der Unterbindungsstelle war die Ligatur noch fest, und die Arterie war hier in der Länge von $\frac{3}{4}$ Zoll mit einem festen Blutcoagulum erfüllt. Der Sack selbst hatte mit der *Arteria poplitea*, die ganz gesund erschien, nicht die geringste Communication. (*London med. Gazette. June* 1842.) Schwöder.

Vergiftung mit dem geistigen Extracte der Brechnuss.

Von Leonhard.

Eine bei 50 Jahre alte Dame von schwächlicher Constitution litt seit mehreren Jahren an Unterleibsbeschwerden, gegen welche Verf., nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel, einmal die *Tinct. nuc. vom.*, eine Drachme auf 2 Unzen Flüssigkeit dreimal täglich ein Theelöffel voll zu nehmen, verordnete. Kaum hatte die Pat. einen Theelöffel davon zu sich genommen, als sie von einem Schüttelfrost befallen wurde und sich erbrechen musste. Der eiligst herbeigerufene Verf. fand sie wie folgt: Die Gesichtszüge waren verzerrt, die Wangen glühend, der Blick stier und die Augen häufig nach oben verdreht, die Pupille verengt, das Athmen beschleunigt, stöhnend und oft auf Augenblicke unterbrochen; grosse Angst, starke Abneigung vor allen Flüssigkeiten, das Hinabschlingen derselben sehr schwer, ja oft unmöglich; Zittern am ganzen Leibe, öftere, wie durch einen electrischen Schlag veranlasste Nöthigung aufzustehen und im Zimmer umherzutaumeln; dabei bekam sie häufig Anfälle von unwillkürlichem Aufschreien, wo der Kopf nach rückwärts gezogen, der Mund stark geöffnet, die Zunge hervorgestreckt, und durch das bald darauf erfolgende feste Schliessen der Kiefer mehrere Male verletzt wurde.

Die Sprache war immer durch Schluchzen unterbrochen, schwach, einsilbig, oft ganz unverständlich; der Puls klein, härtlich und beschleunigt. — Der Verf. verordnete *Liquor Ammoni anis.*, und liess davon anfangs alle 5, später alle 10—15 Minuten, 20—20 Tropfen mit Zuckerwasser nehmen. Bald nach dem Gebrauche dieses Mittels liessen die gefahrdrohenden Zufälle nach, und drei Stunden später war kein beunruhigendes Symptom mehr vorhanden. Nur eine allgemeine Abspannung, die mehrere Tage anhielt, und ein über den ganzen Körper verbreiteter Ausschlag, der indessen nach zwei Tagen wieder verschwand, waren die einzigen Folgen der heftigen Wirkung dieser Mixtur. — Eine angestellte Untersuchung ergab, dass der Apothekergehülfe, statt einer Drachme Tinctur, zwei Drachmen des geistigen Extractes der Brechnuss verabfolgt hatte. (Medic. Zeitung von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. 1842. Nr. 50.)

Nader.

Tod in Folge von Krampf der Stimmritze.

Von Dr. Weisse.

Ein 10jähr., mit gutem Erfolge geimpftes Mädchen, welches seit 7 Tagen an Variola im Kinderhospitale zu St. Petersburg darniederlag, klagte am 21. Dec. 1839 über ein schmerzhaftes Zusammenziehen in der Gegend des Larynx, und bekam häufige Hustenanfälle, wobei ein Pfeifen bei der Inspiration und Congestionen nach dem Kopfe bemerkt wurden. Die Untersuchung mit dem Stethoscope gab nichts Abnormes in der Brusthöhle. Ord.: Blutegel an den Larynx und alle 4 Stunden *gr. j. Calom.* mit *Magnesia.* Zwei Tage darnach wiederholte sich dieser Anfall, wich aber wieder auf Blutegel, Einreibungen von *Ungt. ciner.* und einem Clysma aus *Asa foetida.* Von nun an besserte sich Pat., die Pocken trockneten rasch ab, nur die schmerzhafte Empfindung am Larynx kehrte öfters zurück. Nachdem nun so wieder 11 Tage verflossen waren, bekam Pat. am 4. Jänner 1840 plötzlich einen croupähnlichen Hustenanfall, wobei der Schmerz im Larynx wieder lebhafter hervortrat; Puls und Harn waren spastisch. Ord.: Clysma mit *Asa foet.* und *Dect. Alth.* mit *Aq. Laurocerasi.* Am 5. folgte wieder ein Anfall, wogegen nebst dem Clysma mit *As. foet.* ein Brechmittel ordinirt wurde, welches auch grosse Erleichterung brachte. Am 6. kamen zwei Anfälle, welche mit Congestionen gegen den Kopf, kalten Extremitäten und bläulich-tingirten Lippen verbunden waren. Ord.: Vesicans auf den Hals, und innerlich alle 2 Stunden 1 Gr. *Moschus* mit 1/4 Gr. *Cupr. sulph.* Am 7. wurden die Athmungsbeschwerden immer bedeutender, die Lippen blau, die Augen hervorgetrieben,

Extremitäten kalt, der Puls klein und krampfhaft, und am folgenden Tage starb die Pat. bei einem heftigen Hustenanfalle, ungeachtet die Tracheotomie vollzogen worden war. — Section: Beide Lungen waren emphysematös, die den *N. vagus* und *N. phrenicus* begleitenden Gefässe in ihrem Lumen sehr erweitert, die Bronchien mit vielem Schleime angefüllt, die Schleimhaut des Larynx unbedeutend geröthet; auf den Giesskannenknorpeln aber befanden sich genau da, wo bei geschlossener Stimmritze die Spitze des Kehldeckels zu liegen kommt, zwei von Eiter bedeckte excoriirte Stellen (wohl ohne Zweifel Überreste der daselbst bestandenen Pockenpusteln?) (Verm. Abh. a. d. Geb. der Heil. von einer Ges. pr. Ärzte in St. Petersb. 1842.)

Nader.

Luxation des Atlas.

Von Prof. Sédillot.

Ein Mädchen von 21 Jahren litt im Anfang des Jahres 1841 an Steifigkeit des Halses, die einer Erkältung zugeschrieben wurde. Der Kopf war gewöhnlich gegen die linke Seite gewendet; sie konnte ihn aber auch in die entgegengesetzte Richtung bringen. In diesem Zustande, Anfangs Februar, ergriff einmal Jemand ihren Kopf, und drehte ihn mit Gewalt nach der Seite. Augenblicklich fühlte die Kranke heftigen Schmerz im Nacken, konnte den Kopf nicht mehr nach rechts wenden und das Schlingen wurde beschwerlich. Eine harte, gegen Druck unempfindliche Geschwulst erschien in der Nackengegend und vergrösserte sich. Gegen die Mitte des Monats März entstanden Beschwerden im Urinlassen, Schlaflosigkeit, Schwäche in den Bewegungen des linken Armes und der Finger der rechten Hand, endlich auch der Füsse. Das Gesicht war nach links und unten gekehrt. Die geringsten Bewegungen des Kopfes waren sehr schmerzhaft. Die sehr erschwerte Deglutition verursachte häufig Husten; hartnäckige Stuhlverstopfung. Die Kranke erlag der zunehmenden Paralyse. Bei der Section fand man das Band des Zahnfortsatzes zerrissen und zerstört ohne Spur von Suppuration, den Zahnfortsatz selbst nach vorn etwas rauh, doch nicht erweicht, die vorderen Stränge des Rückenmarks zusammendrückend, letztere erweicht und gleichsam zerrieben, während die hintern Stränge fast unverletzt waren. Es verdient bemerkt zu werden, dass das Bewegungsvermögen der Kranken viel tiefer ergriffen war, als die Sensibilität. S. bedauert, keine Einrichtungsversuche gemacht und eine solche Vorrichtung nicht angewendet zu haben, durch die der Kopf in besserer Richtung erhalten und der Druck auf das Rückenmark aufgehoben oder vermindert worden wäre (*Gazette médicale de Strassbourg*; *Gazette médicale de Paris* 1842. Nr. 49.)

Kanka.

Heilung einer penetrirenden Brustwunde.

Von Dr. Wiessner.

Ein 26jähr. kräftiger Mann war von einem russischen Gränzwächter mit zwei Flintenkugeln dergestalt geschossen worden, dass die eine Kugel an der rechten Seite der Brust zwischen der dritten und vierten Rippe eindrang, den obern Theil des rechten Lungenflügels durchbohrte und durch die *Fossa infraspinata* des rechten Schulterblattes wieder hinausfuhr, die zweite Kugel aber den äusseren Theil des Oberschenkels, ohne den Knochen zu verletzen, durchdrang. Gleich nach erhaltener Brustwunde hatte der Verletzte Blut gehustet, und aus der vorderen Öffnung der Wunde war eine Menge Blut geflossen. Als W. den Pat. Tags darauf besuchte, klagte derselbe über Angst, Oppression und Spannung in der verwundeten Seite und hustete fortwährend geronnenes Blut aus; das Athmen war schnell und beschwerlich, und aus der Wunde trat zuweilen schäumiges Blut mit einigem Gezische. Es wurde eine Venäsection, innerlich ein *Decoct. Alth.* mit *Nitrum* und *Kali sulph.*, und zum Getränke *Cremor Tartari* mit Wasser, schmale Diät, Ruhe, hohe Lage der Brust etc. verordnet; zur Entfernung des coagulirten Blutes öfters Einspritzungen mit einem *Inf.* von *Hb. Hyosc.* und *Flor. Malvae* gemacht, und die Wunden mit einem Plumasseau bedeckt. Durch die erhabene Lage des Kranken begünstigt, floss der Eiter aus der vordern Brustwunde, die fortwährend offen erhalten wurde, ungehindert ab, es erfolgte keine Ergiessung in die Brusthöhle, und nach acht Wochen waren bei dieser einfachen Behandlung die bedeutenden Verletzungen der Brust und des Oberschenkels völlig vernarbt. (Casper's Wochensch. f. d. ges. Heilk. 1842. Nr. 48.) Nader.

Fall von Durchbohrung des Brustbeins.

Von Dr. Wegeler.

Ein Bauernbursche stiess aus Eifersucht einem andern Burschen, nachdem er ihn zuvor rücklings zur Erde geworfen, ein gewöhnliches Taschenmesser in die Brust. Der Verletzte war schon nach wenigen Minuten todt. Der einen starken Zoll lange Stich war zwischen der 3. und 4. Rippe in etwas schiefer Richtung von oben und links nach unten und rechts gerade durch das sehr starke, 4 Linien dicke Brustbein gegangen und in den rechten Vorhof des Herzens gedrungen. Mit welcher Heftigkeit der Stoss geführt worden war, geht daraus hervor, dass der nicht durchschnittene Theil des Brustbeins

in der Verlängerung der Schnittwunde fast ganz durchgebrochen war und nur noch an der hintern Fläche zusammenhing. (Ebendaher.)

Kanka.

Folgen eines Bienenstiches.

Von Dr. Krieg.

Verf. wurde 1834 von einem rüstigen Sechziger wegen Entzündung des linken Auges, welche vor 5 Wochen durch den Stich einer Biene entstanden war, zu Rathe gezogen. Er fand die Conjunctiva bedeutend gewulstet, die Cornea bereits pannusartig überzogen, und der Pat. klagte über grosse Schmerzen, die den Augapfel gleichsam zu zersprengen drohten. In der Mitte der Cornea zeigte sich eine hirsekorngrosse, etwas erhabene Stelle, von welcher die abnorme Gefässbildung auszustrahlen schien. Es war diess die ursprüngliche Stichwunde, aus der auch Verf. einen langen Bienenstachel hervorzog. Schon wenige Tage darnach begann die Rückbildung der Entzündungsproducte, nach 4 Wochen war die Cornea schon so durchsichtig, dass man ein lymphatisches Exsudat in der vordern Augenkammer unterscheiden konnte; einige Wochen später war auch die Resorption desselben gelungen und das Auge hergestellt. Drei Jahre später (1842) fand Verf. folgende merkwürdige Veränderungen, welche diese Entzündung im Auge zurückgelassen hatte: Die Farbe der Iris, die früher, wie noch jetzt am rechten Auge, schmutzig blaugrau gewesen war, zeigt das schönste Blau; die Pupille ist erweitert, nach unten und aussen verzogen, und durch Lichtreiz nicht beweglich; und der Pat., der früher seinem Alter gemäss fernsichtig war, kann mit dem linken Auge nur in der Nähe sehr gut sehen, während das andere, wie früher, nur für die Ferne taugt. (Ebendaher. Nr. 48.)

Nader.

Zur Würdigung der Glossotomie beim Stottern.

Aus einem Berichte über die chirurg. Klinik des Prof. Roux am Hôtel-Dieu, von Maunoury und Thou.

Diese neueste der modernen Operationen hat den durch sie rege gemachten Erwartungen nichts weniger als entsprochen, und ist schon jetzt, trotz mancherlei Modificationen, welche noch vor gehöriger Constatirung ihrer Resultate erdacht worden sind, beinahe der Vergessenheit übergeben. Dieffenbach, ihr Erfinder, gibt folgende 3 Methoden an, nämlich: die horizontale transversale Section der Wurzel der Zunge; die subcutane transversale Section desselben

Zungentheiles mit Enthaltung der Mucosa, und endlich die nicht unschwierige und nicht ungefährliche Section der Zungenwurzel mit Excision eines dreieckigen Stückes der Zungensubstanz. Trotz dieses Luxus an Operationsmethoden kam später noch die submentale des Hrn. Bonnet nebst noch einigen anderen Abänderungen des Verfahrens hinzu, und man begnügte sich nicht mit der Excision eines Zungentheiles, sondern zog auch noch Tonsillen und Zäpfchen in das Bereich der Operation. (Yarsley, Braid, Lee.) Auch Hr. Roux brachte sie, bald nach ihrem Bekanntwerden, in Anwendung: mit welchem Erfolge, lehrt folgender Fall: Ein junger, 28jähr. Mann, der sehr auffallend stotterte und wegen eines Abscesses am Perinäum auf der Abtheilung des Hrn. Roux sich befand, wurde nach Heilung seines örtlichen Übels aufgefordert, sich wegen seines Sprachfehlers der Operation zu unterziehen. Der Vorschlag wurde mit Freuden angenommen, und der junge Mann, der ausser dem Stottern, welche jede Gemüthsbewegung verstärkt hervorrief, noch besondere Schwierigkeiten empfand, gewisse Consonanten auszusprechen, und dessen Lippen bei jedem Sprechversuche in ein convulsivisches Zittern geriethen, zeigte eine nach allen Seiten ziemlich frei bewegliche Zunge, die aus der Mundhöhle jedoch nur wenig hervorragte, und auch bei halbgeöffnetem Munde den Gaumen nur schwer erreichte. Am 17. Februar 1840 wurde die Operation folgendermassen vorgenommen: Der Pat. befand sich in liegender Stellung; die Zunge wird mit einem Finger der linken Hand emporgehoben; in die Schleimhaut hinter dem Submaxillaris ein kleiner, transversaler Schnitt gemacht, darauf eine gekniete Schere eingeführt, und der ganze Theil des Genioglossus, welcher sich am Kinnfortsatz anheftet, durchschnitten. Die Untersuchung mit dem Finger überzeugte von der vollständigen Trennung. Der Blutverlust war mässig und hörte von selbst auf. Die folgenden Tage zeigte sich ein reichlicher Speichelfluss und Schmerzen, die sich längs dem Halse bis zum Zungenbein verbreiteten. Am 29. Februar hörten diese Erscheinungen ganz auf. Am 25. März war die Wunde vernarbt — und der Patient — stotterte wie früher. — Ein anderes Mal hatte Roux bloss die Lösung des Zungenbändchens unternommen. Der stotternde Pat. war 60 Jahre alt; seine Zunge lang, und trotz eines ziemlich kurzen und dicken Frenulums sehr beweglich; doch konnten Worte nur unter gewaltsamer Anstrengung und gleichsam convulsivischer Bewegung der Gesichtsmuskeln hervorgebracht werden. Roux löste nun das Bändchen auf die gewöhnliche Weise mittelst der Schere und unmittelbar hierauf war der Patient im Stande, seinen Dank mit vieler Deutlichkeit auszusprechen, und er bedauerte nur, sich schon vor 40 Jahren einer Operation nicht unterworfen zu haben, die ihn so schnell von seinem lästigen Sprachfehler befreite. — Voll Verwunderung über das un-

verhofft schnell erreichte glückliche Resultat glaubten auch die Umstehenden an die vollständige Heilung des Patienten, als der Letztere plötzlich von Neuem anfing zu stottern, und auch ferner zu stottern nicht mehr aufhörte. — Ist diess nicht die Geschichte mancher von jenen, heutzutage mit so viel Lärm verkündeten Heilungen? (*Gazette medicale de Paris*. 1842. Nr. 30.) **Libay.**

Sulph. Morphii gegen Mercurialzittern.

Von Dr. Castonnet.

In dem Falle, den C. erzählt, bestand das in Folge von Mercurialvergiftung entstandene Zittern der Glieder schon sehr lange, und dessen Heilung gelang durch grosse Dosen von *Sulph. Morphii* auffallend schnell, da sie binnen wenigen Tagen vollkommen erfolgte. C. zieht eine Parallele zwischen dieser Krankheit und dem *Delirium tremens*, wo die Anwendung der Opiate bekanntlich eben so nützlich ist. (*Bulletin de la Société de medecine d'Angers; Gazette méd. de Paris* 1842. Nr. 49.) . **Kanka.**

Vergiftung durch *Aqua Laurocerasi.*

Von René.

Einem 8 Monate alten Kinde wurde eine Medicin, in welcher 120 Gramm. *Aq. Cerasor. nigr.* (beiläufig 3¹/₂ Unc. österr. Med. Gew.) seyn sollten, verschrieben. Der Apothekergehülfe, welcher die Flasche mit *Aq. Ceras. nigr.* nicht bei der Hand hatte, glaubte letztere mit *Aqua Laurocerasi* ersetzen zu können, und nahm von dieser die gleiche Quantität. Kaum hatte das Kind die erste Dose bekommen, als es in Convulsionen verfiel, während welcher es bald verschied. Die Untersuchung des Mageninhaltes konnte zwar keine Spur von Blausäure nachweisen; allein jene des in der Apotheke aufbewahrten Präparates zeigte in diesem einen weit grössern Blausäuregehalt, als das auf gewöhnliche Weise bereitete Kirschlorbeerwasser zu haben pflegt. Dieser und ähnliche schon oft vorgekommene Unglücksfälle fordern zu einer strengern Regulirung der in den Apotheken vorräthigen, in ihrem Gehalt so verschiedenen blausäurehältigen Präparate auf. (*Gazette médic. de Montpellier*; *Gaz. med. de Paris.* 1842. Nr. 49.)

Kanka.

Penetrirende Bauchwunde mit Verletzung des Uterus bei einer Schwangern.

Von Dr. Avenel.

H., 20 Jahre alt, wurde im 9. Monat der Schwangerschaft durch einen Schusterkneif zufällig verletzt; das Instrument war in den Unterleib 7 Centimètres tief eingedrungen. A. fand bei seiner Ankunft die im Bette liegende Frau in folgendem Zustand, in den sie unmittelbar nach der Verletzung verfiel: Blässe des Gesichtes, Ohnmacht, Erbrechen, heftige Schmerzen im Bauche, welcher stark ausgedehnt war. In der Nabelgegend befand sich eine Vorlagerung von der Grösse eines Hühnereies, die durch das Netz und eine Darmschlinge gebildet war. Die Wunde befand sich nach aussen und unten vom Nabel, an der rechten Seite der weissen Bauchlinie, hatte eine Ausdehnung von mehr als 2 Centrimètres, und drang durch die Bauchdecken und das Peritonäum bis in den unmittelbar dahinter gelagerten schwangern Uterus. Nachdem die Reduction der Hernia versucht, aber nicht vollständig gelungen war, vereinigte man die Wunde durch die umschlungene Naht. Die Lage des Uterus vor der Verletzung, die augenblickliche Änderung der ersteren darnach, indem der Uterus gegen das Hypochondrium und die Hüftgrube der linken Seite abwich, die unregelmässigen Bewegungen des Fötus, die Schmerzen in der Uterinalgegend und vorzüglich der reichliche Abgang von Blut aus den Geschlechtsorganen, setzten eine Verletzung der Gebärmutter ausser Zweifel. A. liess einen Aderlass machen und Blutegel auflegen. Die Volumsvermehrung des Bauches nach der Verletzung liess vermuthen, dass ein Theil der Amniosflüssigkeit aus dem Uterus getreten sey. Es stellten sich aber bald Wehen ein und eine Frühgeburt schien unvermeidlich. Die Wehen dauerten fort, wurden immer heftiger, hatten aber auf den Fortgang der Geburt so wenig Einfluss, dass A. am nächsten Morgen zur Anwendung der Zange schritt, wodurch ein scheintodter Knabe zur Welt gefördert wurde, der jedoch bald zum Leben kam. Der Fötus war durch das eingedrungene Instrument nicht verletzt. An den folgenden Tagen stellten sich die Zeichen von Metritis ein, verschwanden aber bald, die Wunde heilte grösstentheils durch erste Vereinigung und 10 Tage nach erlittenem Unfall war die Frau vollkommen hergestellt. (*Annales d'obstétrique. Tom.* 1. 1842.)

Kanka.

Über die Punction und Einspritzung reizender Mittel zur Heilung von Wasser- und Blutansammlungen in geschlossenen Höhlen.

Von Velpeau.

V. dehnt die Anwendung der Punction und Einspritzung einer jodhältigen Flüssigkeit bei Hydrocele nun auch auf andere ähnliche Krankheitsformen aus. Der Kropf wird häufig von Kysten gebildet, die mit einer serösen oder schwärzlichen Flüssigkeit gefüllt sind. V. hat in fünf solchen Fällen Jodeinspritzungen gemacht, und alle fünf Kranken wurden geheilt. Bei Hydrarthosen (diese Benennung liefert noch keine genaue Diagnose, folglich auch kein genügendes Motiv für die Therapie. S.) schien diese Operation von grösserer Bedeutung zu seyn. Von zwei Kranken, bei welchen V. dieselbe vornahm, wurde einer geheilt, der andere befand sich übler darauf. Bonnet hat in drei Fällen dasselbe versucht und zwar in zweien mit glücklichem Erfolge. Gegenwärtig befinden sich auf V.'s Abtheilung vier Kranke, bei welchen er Jodeinspritzungen in das Kniegelenk gemacht hat, und deren Zustand sehr befriedigend seyn soll. (*Gazette medic. de Paris.* 1842. Nr. 41.) Kanka.

Über die Stricturen der Harnröhre.

Von Civiale.

Folgende Resultate haben sich C. theils aus den Beobachtungen einer ausgedehnten 30jährigen Praxis, theils aus der Prüfung der in Büchern enthaltenen Thatsachen, theils aus den in den reichen Londoner Museen gesammelten Daten, ergeben: 1. Man nimmt allgemein an, dass die Verengerung der Harnröhre in einer Wucherung der innern Oberfläche jenes Canales ihren Grund habe, wodurch das Caliber des letzteren verkleinert wird; daher sucht man diese Wucherungen zu zerstören. Allein diese Veränderung hat nicht ihren Sitz an der Oberfläche des Canales, sondern in den Wänden desselben, wird von der Schleimhaut bedeckt, und diese selbst ist nicht merklich verschieden von jener, die gesunde Stellen überzieht. Schon hieraus ersieht man, welche Nachtheile die gewöhnlichen Behandlungsmethoden mit sich führen, da sie die krankhafte Wucherung nur unter gleichzeitiger Zerstörung der Urethralwände beseitigen können. — 2. Als der vorzüglichste Sitz der Stricturen wird fälschlich der häutige Theil der Harnröhre angesehen, wo sie fast nie vorkom-

men; wendet man daher die ätzenden oder schneidenden Mittel an jene Stellen an, so verletzt man gesunde, anstatt der kranken Theile. — 3. Da die Stricturen an den verschiedenen Puncten, wo sie am häufigsten vorkommen, nicht von gleicher Natur sind, so kann auch nicht dieselbe Methode in allen Fällen Anwendung finden. — 4. Die Ursache, warum scheinbar analoge Fälle von Stricturen ganz verschiedene Folgen nach sich ziehen, liegt in dem Zustande, in welchen die Blase übergeht; diese wird bald atrophisch, bald hypertrophisch, was in Bezug auf Diagnostik und Therapie höchst wichtig ist, weil die darauf folgenden Störungen im tieferen Theile der Harnröhre in beiden Fällen verschieden sind. — 5. Die wichtigsten organischen Veränderungen befinden sich nicht an der verengerten Stelle der Urethra, wie man allgemein glaubt, sondern hinter derselben, was gleichfalls auf die Therapie den grössten Einfluss hat. — 6. Die hinter der verengerten Stelle auftretenden Krankheiten der Harnwege sind: chronische Entzündungen des hinteren Theiles der Urethra, des Halses und Körpers der Harnblase, Ulcerationen, Abscesse, Harninfiltrationen, Erweiterung des häutigen und prostatischen Theiles der Urethra, Erweiterung der Ausführungsgänge der Prostata und der Samenbläschen, verschiedene krankhafte Affectionen der Prostata und des Blasenhalses. — 7. Vorzügliche Beachtung verdienen die Störungen, welche der Catheterismus und verschiedene gegen die Stricturen angewandte Heilmittel hervorbringen. Ein Blick in die Sammlungen pathologischer Präparate lehrt, wie häufig falsche Wege am Blasenhalse und an dem hinter der Strictur gelegenen Theile der Urethra entstehen, selbst da, wo man eine Abweichung für unmöglich hielt. (Ebendaher. Nr. 42.)

Kanka.

Anheilung eines ganz abgehauenen Fingergliedes.

Von Dr. Sommer in Coblenz.

Ein Canonier hatte sich den letzten Phalanx des linken Mittelfingers, dicht unter dem Gelenke, mit einem Beile vollkommen abgehauen. Bei seiner Aufnahme im Lazarethe, die ungefähr eine Stunde nach geschehener Verletzung erfolgte, war das abgehauene Stück in einem um die Hand gebundenen Tuche mit eingewickelt. Dasselbe wurde sogleich durch die blutige Naht und unterstützende Heftpflasterstreifen wieder angeheftet und die Heilung *per primam intentionem* gelang wider Erwarten vollkommen. (Medic. Zeit. vom Vereine für Heilkunde in Preussen. 1842. Nr. 41.) Nader.

3.

Notizen.

Mittheilungen aus Constantinopel.

Das türkische Militärhospital auf Maltepé.

Von Dr. Lorenz Rigler, k. k. österreichischen Oberfeldarzt, einstweilig in grossherrlichen Diensten.

(Schluss.)

Hautkrankheiten sind im Oriente häufiger, als vielleicht irgendwo; das Clima mag hierauf seinen gerechten Einfluss üben, mehr jedoch der häufige Gebrauch der Dunstbäder, da jeder, selbst der gemeinste Türke nach verübtem Coitus, nach erlittener Pollution ins Bad zu gehen, durch den Koran verhalten ist, eine Verpflichtung, die dadurch erleichtert ist, dass der Preis in den für Mittellose bestimmten Bädern auf 4 Para ($^1/_2$ Kr.) CM. festgesetzt ist. Während meines Hierseyns sah ich *Lepra Graecorum vulgaris* und *alphoides*, *Elephantiasis* der Araber, *Ichthyosis cornea*, *Herpes iris* und *circinatus*, *Eczema rubrum*, *Pompholyx diutinus*, *Psoriasis diffusa* und *guttata*. Mit höchstem Interesse verbunden war für mich das Hospital für *Lepra Graecorum* in Scutari (auf der asiatischen Seite des Canals von Constantinopel).

Die Krätze weicht der eingeschlagenen Behandlung: einer aus Schwefel und Salmiak bereiteten Salbe, Steigerung der Zimmertemperatur, Verweilen zwischen Kotzen im nackten Zustande in 72 Stunden. Natürliche Blattern, häufig confluent, kamen schon viele vor; unter den discreten beobachtete ich zweimal die von Willan und Bateman sogenannte *Warty smallpok*.

Syphilis lässt sich in selten zu sehender Bösartigkeit beobachten; der Grund kann allerdings vielleicht in einer durch hierortige cosmische Verhältnisse gesteigerter Malignität des Übels liegen, wichtiger jedoch ist zur Erklärung die gänzlich vernachlässigte Aufmerksamkeit der Ärzte auf die Mannschaft — Hautformen sind unter den secundären Erscheinungen prädominirend. Die meisten derartig vorgefundenen Kranken wurden von den Vorgängern ohne Erfolg mit Mercur gefüttert, der Grund liegt in dem Mangel der Einhaltung eines strengen Regimens. Jodpräparate gaben ausgezeichnete Erfolge.

Rein entzündliche Leiden kommen im Verhältniss zu den angeführten Krankheiten in geringer Anzahl vor. Wechselfieber, Carcinome gehören zu den Seltenheiten. Von Hydrophobie ist seit 6 Jahren kein Beispiel bekannt. Tetanus, Trismus, durch Verkühlung gesetzt, werden nicht selten beobachtet. Der Krankenstand war bei der Übernahme 520; da die Garnison sich verminderte, so ist er derzeit 370, wird sich jedoch durch die Ankunft neuer Mannschaft bald steigern.

Da mir von Seite der Vorgesetzten der Auftrag ertheilt wurde, die sämmtlichen zur Verbesserung des Spitalwesens und zur Verminderung der Mortalität nöthig angesehenen Massregeln höheren Ortes mitzutheilen, so entledigte ich mich nach gewonnener Einsicht in die hierortigen Verhältnisse durch einen umständlichen Rapport in

französischer Sprache, dessen wesentlicher Inhalt gedrängt folgender war: Wir erklärten in demselben, dass, nach genauer Untersuchung des in den Regimentern herrschenden Gesundheitszustandes, die vorzüglichste Ursache der grossen Sterblichkeit zu Maltepé, wohin die erkrankten Recruten gebracht werden, in der schlechten Wahl der Soldaten liege. Man findet unter diesen junge Leute von 14—15 Jahren, die abgemagert, durch die Reise geschwächt, von Kummer über die erzwungene Entfernung von den Ihrigen, zu denen sie nimmer zurückzukehren hoffen, verzehrt, den Anstrengungen des Soldatenlebens nicht gewachsen sind. In Folge der letzteren, dann der veränderten Nahrung und des traurigen Gemüthszustandes werden sie bald früher, bald später krank und bei ihrer Ankunft in dem Spitale sind die wichtigsten organischen Systeme bereits so zerrüttet, dass keine Heilung mehr möglich ist. Wir machten daher den Vorschlag, dass, da ohnehin eine solche Wahl von Soldaten der Regierung mehr Schaden als Nutzen bringt, die für den Militärdienst bestimmten Individuen, die nie unter 18 Jahre alt seyn sollten, von einem gebildeten Arzt untersucht werden mögen, damit es nicht geschieht, dass Individuen mit einem Auge, mit Difformitäten an Händen oder Füssen, mit Krankheiten der Lunge und des Herzens, in die Reihe der Soldaten aufgenommen werden. In Bezug auf das Leben in den Casernen, bemerkten wir, dass deren Lage zwar günstig, das Innere derselben aber durch Mangel an Reinlichkeit und Lüftung, oft auch wegen nicht hinlänglichen Schutzes vor atmosphärischen Einflüssen (die Fenster der Zimmer sind häufig zerbrochen), auf Erzeugung von Krankheiten bedeutenden Einfluss übe, und dass ferner dasselbe auch gelte von der mangelhaften Besorgung der Küche, namentlich der Verwendung von schlechtem Hammelfleisch, das alten, mageren Thieren entnommen, nicht hinreichende Nahrung gewährt. Endlich mussten wir auch noch darauf aufmerksam machen, dass die Ärzte der Regimenter, deren Kranke nach Maltepé kommen, der Nachlässigkeit beschuldigt werden müssen, indem sie dieselben nicht zu gehöriger Zeit in das Spital schicken. Wir fanden nämlich unter den neuangekommenen Kranken häufig so cachectische und herabgekommene Individuen, dass nicht zu zweifeln war, dieselben müssen Wochen, ja Monate lang vorher der vorgeschriebenen Dienstleistung unfähig gewesen seyn. Soldaten, mit Krätze behaftet, wurden erst, nachdem sie dieselbe schon 4 Wochen, ja zwei bis drei Monate an sich gehabt hatten, zur Behandlung nach Maltepé geschickt. Daher die ungeheure Verbreitung dieser eckelhaften Krankheit. Zur Vermeidung solcher Übelstände, sollten die in den Casernen angestellten Ärzte zu wöchentlich zweimaliger Untersuchung jedes Soldaten angehalten und die mit Krätze, Syphilis oder anderen Krankheiten Behafteten augenblicklich in das Spital geschickt werden. — Nach diesen Bemerkungen gingen wir zur Darstellung der in Maltepé bestehenden Einrichtungen, wie wir sie vorfanden, über und fügten die theils schon vorgenommenen, theils noch zu wünschenden Veränderungen in Bezug auf die Pflege der Kranken, die Besorgung der Arzneimittel und der Küche, die Diätordnung hinzu. Bei der Bestimmung der letzteren, mussten wir dem Vorurtheil der Türken, das die Bouillon für eben so schädlich, als das Brot für heilsam hält, Bouillon nachgeben, indem schon mit der $^1/_4$ und $^1/_2$ Portion Brot, Bouillon jedoch erst mit $^3/_4$ Portion ausgegeben wird, so dass es dem Ermessen des Arztes anheimgestellt bleiben muss, Übelstände durch vorsichtige Bestimmung der Diät zu verhüten. Schliesslich trugen wir noch darauf an, dass die

aus dem Spital entlassenen Soldaten wenigstens durch fünf Tage vom Dienste befreit seyn sollten, damit sie zur Verrichtung desselben hinlängliche Kräfte sammeln und an die Nahrung sich wieder gewöhnen können; dass ferner die mit unheilbaren Krankheiten behafteten und zum Dienst untauglichen Soldaten ganz entlassen, den von Nostalgie ergriffenen aber ihre Heimat ,für einige Zeit zu besuchen erlaubt werden möchte.

Personalien.

Auszeichnung. Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November v. J. dem gewesenen, durch rühmliche Verwendung und gründliche Kenntnisse im gesammten Heilfache ausgezeichneten Assistenten der Augenklinik an der Wiener Hochschule, Med. und Chir. Dr. Ignaz Gulz, einen Betrag von 600 fl. C. M. aus dem Staatsschatze zu einer wissenschaftlichen Reise in das Ausland, in Bezug auf Augen- und Ohrenheilkunde, allergnädigst zu bewilligen geruht.

Sterbefall. Den 19. December v. J. starb zu Mailand der russische Staatsrath und ehemalige berühmte Prof der Wilnaer Hochschule Joseph Frank, im 72. Jahre seines Alters, an einem bösartigen Fieber.

4.

Anzeigen medicinischer Werke.

Über die Abhängigkeit der physischen Populationskräfte, von den einfachsten Grundstoffen der Natur, mit specieller Anwendung auf die Bevölkerungsstatistik von Belgien. Von Dr. Ferdinand Gobbi. Leipzig und Paris. Brockhaus und Avenarius. 1842. p. XX, 300; mit vielen Karten u. Tabellen in Gr. 4.

(Fortsetzung.)

Die zweite Hauptabtheilung enthält die Darstellung der hydrographischen Verhältnisse und der physischen Populationskräfte in Belgien. Der Grund, warum der Verf. seine gelehrten Forschungen gerade auf Belgien richtete, liegt, nach seiner eigenen Angabe, nebst dem Interesse, den dieses Land seiner productiven und anderer Elemente halber zu erregen geeignet ist, vorzüglich darin, weil dieses Land eine Oberfläche darbietet, deren topographische Verhältnisse auf die natürliche Wasser-Dampfentwicklung am wenigsten störend wirken, und weil die in diesem Lande mehr als sonst wo ausgeführten statistischen Arbeiten (besonders die *Documens statistiques sur le Royaume de Belgique recueillis et publiés par le Minister de l'intérieur*) eine ergiebige Ausbeute gewährten. Der erste Abschnitt dieser Abtheilung liefert im ersten Capitel: Die hydrographische Beschreibung von Belgien (auf 100 Seiten), eine bis ins kleinste Detail gehende, nach den einzelnen Provinzen geordnete und durch 9 trefflich ausgeführte Karten versinnlichte Aufzählung und Beschreibung sämmtlicher Belgien durchziehenden Gewässer und nebstbei noch die Geschichte der merkwürdigeren Orte dieses Landes. Im zweiten Capitel erfolgt die Berechnung der wechselseitigen Verhältnisse sämmt-

licher Gewässer in Belgien. Verf. berechnet nach der Grösse des aus der Oberfläche aller fliessenden Gewässer Belgiens zusammengesetzten Wasserspiegels das Quantum des sich daraus in die Atmosphäre dieses Landes erhebenden Wasserdampfes auf 5,,433.366,400.000 Wr. Kubikfuss. Durch diese erzeugte Dampfmasse üben nun die Flüsse einen mächtigen Einfluss auf alle Elemente des physischen Lebens aus. Um aber die verschiedenen Nuancen ihrer Wirkungskraft bemessen und die eigentliche Influenz einer jeden einzelnen von diesen Nuancen auf jedes Element des physischen Lebens bemessen zu können, setzt nun Verf. (S. 206) alle Momente (29 an der Zahl) auseinander,« die sowohl jenen Dünsten an und für sich betrachtet, als auch der ganzen Atmosphäre jeder einzelnen Provinz in Folge des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens derselben eine doppelt characteristische Beschaffenheit verleihen, weil die eigenthümliche Art, in welcher die Gewässer jeder einzelnen Provinz verdünsten, sowohl eine ganz eigenthümliche chemische Vertheilung der subtilsten Stoffe der Atmosphäre, als auch ein ganz eigenthümliches Reactionsvermögen gegen die sämmtlichen planetarischen Emanationen bedingt.« — Worin aber diese speciellen Modificationen bestehen, welche jedes dieser 29 Momente (die alle anzuführen der dieser Anzeige zugemessene Raum nicht gestattet, und die sich wesentlich auf die absolute und relative Grösse des in den Flüssen enthaltenen Wasserquantums, auf die Vervielfältigung der Wassersysteme und die Grösse des zwischen denselben liegenden Terrains etc. beziehen), in der Dunstatmosphäre hervorzubringen im Stande ist, unterlässt der Verf. anzugeben, und verweiset auf die hydrographischen Karten, deren Anblick jede fernere Erklärung überflüssig mache. — Auf 14 Tabellen in Querfolio und vielen kleineren Tabellen folgen dann die Berechnungen aller hydrographischen Grössen, sowohl in Beziehung auf die Arealfläche der ganzen Provinz, als auch in Beziehung auf die wechselseitigen Verhältnisse der hydrographischen Elemente unter sich nach allen jenen Unterabtheilungen, in welche die verschiedene Länge etc. derselben sie gruppiren lässt, nebst den Resultaten der Parallelberechnung, vermöge welcher alle zu irgend einem hydrographischen Elemente gehörenden Grössen in allen 9 belgischen Provinzen dermassen einander gegenüber gestellt sind, dass sie insgesammt durch das Verhältniss zur Einheit repräsentirt werden.

Der zweite Abschnitt. — Bestimmung und Berechnung der physischen Populationskräfte in Belgien ist in fünf Capiteln getheilt. Das erste Capitel: Cyclus des Menschen — enthält die Übersicht und Parallelberechnung von allen in den 3 Jahren 1834, 1835 und 1836 in den verschiedenen Provinzen Belgiens Geborenen und Gestorbenen überhaupt und auch ihrer Lebensdauer insbesondere; das zweite Capitel — Cyclus der Erde, enthält die Anzahl der Geburten und Todesfälle nach den verschiedenen Jahreszeiten und Monaten geordnet; das dritte Capitel — Modification des Menschencyclus; Geschlecht — begreift die Anordnung der Gebornen und Gestorbenen nach ihrem Geschlechte; — das vierte Capitel — Modification des Erdencyclus — Stadt- und Landleben — die tabellarische Übersicht der in den Städten und auf dem Lande vorgefallenen Geburten und Todesfälle; das fünfte Capitel endlich die Combination beider Modificationen.

(Schluss folgt.)

Diagnostisch-therapeutische Übersicht der ganzen Helcologie, tabellarisch zusammengestellt. Von Dr. Mich. Ben. Lessing. Berlin 1841. bei Hirschwald, klein Querfol. 68 S.

Eine gänzlich umgearbeitete und vielfach vermehrte Auflage, der schon vor Jahren mit vielem Beifall aufgenommenen helcologischen Tabellen liegt hier von demselben Verfasser vor, welcher, wie aus dem Vorwort zu dieser neuen Ausgabe und auch aus dem Vorwort zu Rust's Helcologie zu entnehmen, für die Ausarbeitung des letztgenannten Werkes nicht bloss während Rust's langwieriger Kränklichkeit in näherer Beziehung gestanden, sondern auch in der Folge beauftragt ward, an der Vollendung desselben einen bedeutenden Antheil zu nehmen. Es sind daher auch in dieser neuen, diagnostisch therapeutischen Übersicht hauptsächlich die Ansichten Rust's, mit steter Berücksichtigung neuerer Beobachtungen und Erfahrungen, befolgt worden. Bequeme Übersicht, erleichterte Vergleichung und Unterscheidung der einzelnen Formen, sowie das dem Gedächtniss willkommene memnonische Hülfsmittel einer stets in gewisser Aufeinanderfolge stattfindenden Herzählung der characteristischen Merkmale, machen sich als äussere, der tabellarischen Form überhaupt zukommende Vorzüge, schon bei bloss flüchtigem Durchblättern des Werkes geltend. Kritische Hervorhebung und präcise Bezeichnung des pathognomischen, reichhaltige und den rühmlichsten Fleiss beurkundende therapeutische und pharmacologische Notizen — wir verweisen in dieser Beziehung nur auf die Artikel *Ulcus scrophulosum*, *syphil.*, *psoricum* — werden es nicht bloss Studirenden, sondern Jedem, dem es um eine bequeme und doch vollständige Übersicht der neueren Ansichten und Leistungen zu thun ist, einen sehr willkommenen Rathgeber seyn lassen. Zusammenstellungen verschiedenartiger, gleichzeitig herrschender Heilmethoden, befestigen sie auch nicht ausschliessliches Vertrauen in irgend Eine derselben, sind um so dringendere Aufforderungen, Alles zu prüfen, und wirksame Verwahrungsmittel vor Überschätzung oder allzugünstiger Beurtheilung vereinzelter Erfolge.

Libay.

Medicinische Bibliographie vom J. 1842.

(Die hier angeführten Schriften sind bei Braumüller und Seidel (Sparcasse-Gebäude) vorräthig oder können durch dieselben baldigst bezogen werden.)

Bouchardat (A.). *Nouveau formulaire magistrale, précédé d'une Notice sur les hôpitaux de Paris.* 2. *édit.* In 18. *de* 12. *f. Paris, chez Germer-Baillière.* (3 Fr. 50 Cent.)

Bizet (A. Fr.), *Nouvelles opinions sur les phénomènes, la marche, la cause et le siège de la goutte, ou Nouvelle méthode curative pour guérir radicalement cette maladie.* In 8. *de* 28 *f. Paris, chez Just Rouvier.* (6 Fr. 50 C.)

Beauvoisin *(Dr.), Du cancre et de son traitement, excluant toute opération par l'instrument tranchant. Nouv. édit.* In 8. *de* 31 *f. Paris, chez Béchet jeune.*

Gauthier (L. P. Aug.), *Examen historique et critique des nouvelles doctrines médicales sur le traitement de Syphilis. In 8. de 5 f. Paris, chez Baillière.*

Lefèvre (Amédée), *Recherches médicales pour servir à l'histoire des solutions de continuité de l'estomac, dites perforations spontanées. In 8. de 5 f. Paris.*

Leroy, Pelgas et Signoret, *Traitement des maladies d'après la méthode purgative etc. Faits de pratique. In 12. de 3 f. Paris.* (25 C.)

Mandl (Dr. L.), *Anatomie microscopique, divisée en deux séries: Tissus et organes — Liquides, 10. livr. In folio de 5 feuilles, plus 2 pl. à Paris, chez J. B. Baillière.*

Mayor (Mathias), *Des charactères differentiels de la médecine et de la chirurgie. In 8. de 2 f. Paris.*

Olinet (M. A.), *Nouvelle méthode de traiter et guérir la goutte. In 8. de 2 f. Paris, chez Dusillon.*

Österreicher's (Dr. H.) Anatomischer Atlas. Neu bearb. mit 30 Tafeln vermehrt und mit erklärendem Texte begleitet von *M. P. Erdl*, Dr. Phil. et Med. Gr. 8. (VIII u. S. 1—66 mit 10 lith. Taf. in Royalfol.) *München*, bei *J. Palm.* (In Umschlag 1 Th. 12 Gr.)

Ollenroth (Dr. Joh. Carl Friedr., Ritter etc.), Die Heilbarkeit der Eierstocks-Wassersucht. Monographie von etc. Mit 1 lith. Tafel (in Halbfol.). Gr. 8. (VI u. 104 S.) *Berlin*, bei *Enslin.* 1843. Geh. (16 Gr.)

Oriol (Urbain), *Dissertation sur la météorologie et sur l'optique. In 8. de 7 f. ½, Imp. Paris, chez F. Didot.*

Philip (A. P. W.), *A treatise on protracted Indigestion and its Consequences. 8. cloth. London.* (10 Sh. 6 D.)

Proske (Dr. Felix Guilh.), *De Myotomia et tenotomia oculari Diss. in. Adj. tab. 8 maj.* (3½ B.) *Vratislaviae (ap. Gosohorsky).* 1841. Geh. (8 Gr.)

Quain. *Anatomy and operative Surgery of the Arteries. Part.* 13. *London.* (12 Sh.)

Ramangé *(Dr.)*, *Observations pratique sur la guérison, sans emploi de l'instrument tranchant, des affections squirreuses et cancéreuses au sein et des ulcères de la matrice. In 12. de 5 f. Paris, chez Lucas.*

Rigby *(Dr.)*, *Midwifery. Post* 8. *cloth. London.* (10 Sh. 6 D.)

Wilson, Compendium der Anatomie des Menschen, mit 150 in den Text eingedruckten Abbildungen. Bearbeitet und herausgegeb. von Dr. *L. Höllstein.* 3—5 Lief. 8. (S. 103—472) *Berlin*, bei *Schröder.* Geh. (1 Th. 12 Gr.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von dem Jahre 1842 enthaltenen Original-Aufsätze.

Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. Herausgeber: Dr. *Casper.* Berlin, 1842 Nr. 46—49.

Nr. 46. *Mosse*, Zu der Ausziehung fremder Körper aus der Nasenhöhle, den Ohrgängen und Geschlechtstheilen.

Nr. 47. *Budge*, Über die Gehirnerweichung — Vermischtes. — *Ruhbaum*, Einschnürung des Leerdarmes durch ein Pseudoligament. — *Wegeler*, Fall von Durchbohrung des Brustbeines.

Nr. 48. *Gutknecht*, *Gastro-malaxis* im Sommer 1841 zu Pyritz. — Vermischtes. *Krieg*, Folgen eines Bienenstiches. — *Wiessner*, penetrirende Brustwunde.

Nr. 49. *Schmalz*, über die Sprachmaschine des Herrn *Faber*. — *Gutknecht*, Über *Gastro-malaxis* (Schluss.)

Med. Correspondenzblatt des würtemb. ärztl. Vereins. Herausgegeben von den DDr. *Blumhardt*, *Duvernoy* und *Seeger*. 1842. Bd. XII. Nr. 11—19.

Nr. 11—12. *Heim*, der Krankenstand des königl. würtemb. Militärs im J. 1840. — Königl. Badebericht v. J. 1841.

Nr. 13. *Tritschler*, Über Wurstvergiftung, — *Wolfshofer*, *Transpositio viscerum*.

Nr. 14—16. *Elsässer*, Ergebnisse der Gebäranstalt des Katharinenhospitals zu Stuttgart vom 1. Juli 1840 bis letzten Juni 1841. — *Rücker*, Magenkrebs mit Lebertuberkeln. — *Hofer*, Tödtliche Kopfverletzung. — *Härlin*, Koch'sche Mineralwasser-Sprudel in Berg.

Nr. 17. Versammlung des würtemb. ärztl. Vereins zu Canstatt den 25. April 1842. — *Hofer*, Tödtliche Kopfverletzung.

Nr. 18. *Härlin*, Schluss. — *Ulmer*, Über Rheumatismus-Ableiter.

Nr. 19. *Veiel*, Heilanstalt für Flechtenkranke zu Canstatt. — *Seyffer*, Über die acute Gehirnwassersucht der Kinder, und die Wirkung des Jods dagegen. — *Hauff*, Zur Geschichte der Hundswuth.

Zeitschrift für die gesammte Medicin, mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur. Herausg. von *F. W. Oppenheim*. Hamburg 1842. Band 21 Heft 2—3.

Hft. 2. *Gädechens*, Hamburgs Krankheitsconstitution im Jahre 1841, nach den Berichten der Herren Armenärzte zusammengestellt. — Orig. Notizen: *Helmbrecht*, Behandlung eines *Fungus medullaris* am linken Vorderarme, bei einem 4jährigen Mädchen.

Nr. 3. *Tott*, Erfahrungen aus der Praxis. — Orig. Notizen: *Dornblüth*, Eclampsie und Paraplegie bei einer Erstgebärenden.

Archives générales de Médecine. Journal complémentaire, des sciences médicales. Paris. 1842. *Septb.* — *Novemb.*

September. *St. Laurent*, Über das Chinin im Typhus. — *Lefevre*, Zur Geschichte der Magenulcerationen. — *Lafargue*, Entzündung und Abscess der Prostata.

October. *Laserre*, Über die epidemischen catarrhösen Pneumonien. — *Briquet*, Über die gleichzeitige Entwicklung von Tuberkeln und Encephaloiden an der Oberfläche entzündeter serösen Membranen. — *Castelnau*, Merkwürdiger Fall von Verweilen eines fremden Körpers im Auge.

November. *Aran*. Über die Zeichen und die Diagnostik der Insufficienz der Aortaklappen. — *Cossy*, Über eine eigenthümliche Blutgeschwulst am Ohre Geisteskranker. — *Thore*, Über den Herzfehler der in dem Daseyn bloss eines Herzohres und eines Ventrikels besteht.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe et Sommer.